

## Berufung - eine Kritik

Tim Zeelen

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Zeelen, Tim. 2025. "Berufung - eine Kritik." *Studia Teologiczno-Historyczne Śląska Opolskiego* 45 (1): 77-97. <https://doi.org/10.25167/sth.5897>.



TIM ZEELLEN

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg

<https://orcid.org/0000-0002-1451-4657>

[tim.zeelen@uni-a.de](mailto:tim.zeelen@uni-a.de)

## Berufung – eine Kritik

### Zusammenfassung

Berufung ist ein populäres Motiv im Katholizismus. Der Beitrag geht seiner normativen Bedeutung nach, stellt Anfragen an seine theologische Fundierung und macht auf problematische Implikationen auf theoretischer sowie praktischer Ebene aufmerksam. Kritisch in den Blick genommen werden die biblische Grundlage und die dualistischen Implikationen klassischer Berufungstheologie. Als praktische Problempotentiale werden Idealisierung und die Möglichkeit von Machtmissbrauch in den Fokus gerückt. Abschließend wird eine Grundlage verantworteter Berufungstheologie skizziert.

**Schlüsselworte:** Berufung, Freiheit, Idealisierung, Dualismus, Missbrauch.

### Abstract

#### Vocation – a Critique

Vocation or calling is a popular motif in Catholicism. This article explores its normative meaning, questions its theological foundation and draws attention to problematic theoretical and practical implications. It takes a critical look at the biblical basis and the dualistic implications of classical theology of vocation. Idealization and the possibility of abuse of power are brought into focus as practical potential problems. Finally, a basis for a responsible theology of vocation is outlined.

**Keywords:** vocation, calling, freedom, dualism, idealization, abuse.

### Streszczenie

#### Powołanie – krytyczna analiza

Powołanie, czyli „wezwanie”, to popularny motyw w katolicyzmie. Niniejszy artykuł analizuje jego normatywne znaczenie, kwestionuje podstawy teologiczne oraz zwraca uwagę na problematyczne konsekwencje teoretyczne i praktyczne. Autor krytycznie przygląda się biblijnym podstawom oraz dualistycznym implikacjom klasycznej teologii powołania. Idealizacja oraz możliwość nadużycia władzy zostają wskazane jako potencjalne problemy praktyczne. Na koniec zarysowana zostaje podstawa odpowiedzialnej teologii powołania.

**Słowa kluczowe:** powołanie, wezwanie, wolność, dualizm, idealizacja, nadużycie.

Berufung ist ein in kirchlichen Kontexten weitverbreiteter Topos. Er begegnet mit großer Selbstverständlichkeit in Predigten, Aushängen, Pfarrbriefen und lehramtlichen Dokumenten. Dabei ist die Rede von Berufung sehr positiv besetzt, kritische Stimmen sind dagegen selten. Die folgenden Zeilen möchten in konstruktiver Absicht zur Vermehrung der Kritik und auf diese Weise zu einem Problembewusstsein beitragen, dass die Kategorie Berufung theologisch keineswegs fraglos sowie praktisch nicht ohne destruktive Potentiale ist. Diese kritische Perspektive wird im ersten Schritt als Frage theologischer Verantwortung vorgestellt. Im Weiteren werden theoretische und praktische Probleme des Berufungsmotivs aufgezeigt. Abschließend werden Grundlagen einer theologisch verantworteten Rede von Berufung skizziert.

## 1. Ein undeutliches und zugleich normatives Konzept

So sehr der Berufungsbegriff in kirchlichen Bereichen präsent ist, so schwer ist es, seine genaue Bedeutung anzugeben. Zu finden ist er im Umfeld von Biografie formenden Lebensentscheidungen, bevorzugt im Hinblick auf das Weiheamt und Ordensleben. Gleichzeitig begegnet eine allgemeine, unspezifische Rede von Berufung. Besonders ist hier das vom II. Vatikanum geprägte Motiv der „allgemeinen Berufung zur Heiligkeit“<sup>1</sup> zu nennen. Zuletzt hat Franziskus Berufung wiederholt als ein für alle Christen relevantes Thema in den Fokus gerückt. Zu nennen sind hier insbesondere das Apostolische Schreiben *Gaudete et exultate* (2018) sowie das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Christus vivit* (2019). Berufung wird beschrieben als der Heilswille Gottes, der bei jedem Menschen eine individuelle Gestalt annimmt und stets eine Sendung ist.

Das Wort ‚Berufung‘ (...) lässt uns erkennen, dass nichts das Ergebnis eines sinnlosen Chaos ist, sondern alles Teil eines Weges werden kann, der eine Antwort auf den Herrn ist, der einen konkreten Plan für uns alle hat<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zweites Vatikanisches Konzil. 1964. *Dogmatische Konstitution Lumen gentium*. Vatikan: LEV, Kap. 5. [https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html).

<sup>2</sup> Franziskus. 2019. *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit*. Vatikan: LEV (nachfolgend: CV), Nr. 248. [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20190325\\_christus-vivit.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20190325_christus-vivit.html).

Es gebe einen „einzigartigen und besonderen Weg (...), den der Herr für uns vorgesehen hat“<sup>3</sup>; einen „einzigartigen und unwiederholbaren Entwurf (...), den Gott von Ewigkeit her für ihn oder sie wollte“<sup>4</sup>, es gehe darum „anzuerkennen, wofür ich gemacht bin, wozu ich auf dieser Welt bin, welcher der Plan des Herrn für mein Leben ist“<sup>5</sup>.

Mit der Rede von Berufung ist also oft die Aussage verbunden, dass es einen inhaltlich spezifischen göttlichen Willen für den Verlauf des eigenen Lebenswegs gibt, den es zu ergründen und umzusetzen gilt. Soll diese These nicht praktisch leer sein, muss angenommen werden, dass dieser göttliche Wille in irgendeiner Form vom betreffenden Individuum erkannt werden kann. Das führt in der Regel zu einer Lesart von Berufung, die ich behelfsmäßig als ‚phänomenal‘ bezeichnen möchte: Berufung ist ein Phänomen, das in einem bestimmten Grad einer allgemeinen Beschreibung zugänglich ist und sich deshalb Kriterien angeben lassen, anhand derer dieses Phänomen zu erkennen ist.

Übersehen werden sollte dabei nicht, dass der Berufungsbegriff in seinen verschiedenen Verwendungsweisen stets eine Wertung impliziert. Wenn von der „Berufung zur Heiligkeit“, „Berufung der Kirche“, „Berufung zum Priestertum“, „Berufung zur Elternschaft“ und Ähnlichem gesprochen wird, dann drückt sich darin ein Sollen aus: Wie es um die Dinge bestellt, wie eine Tätigkeit charakterisiert, wovon die Lebensführung geprägt sein soll oder welchen Verlauf sie nehmen soll. Je spezifischer in Inhalt und im Hinblick auf den Adressatenkreis der Begriff verwendet wird, desto stärker tritt die normative Dimension hervor. Anne E. Patrick hat auf die *problematic tendency to moral absolutism* der Rede von Berufung aufmerksam gemacht<sup>6</sup>. Diese lässt sich vor allem beobachten, wenn die Kategorie Berufung von Dritten auf die Lebenssituation anderer Personen bezogen und vor diesem Hintergrund eine moralische Beurteilung vorgenommen wird.

[O]nce language of vocation is adopted, ethical judgments soon follow, particularly judgments about fidelity and infidelity. The good person is faithful to the demands

<sup>3</sup> Franziskus. 2018. *Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate*. Vatikan: LEV (nachfolgend: GE), Nr. 11. [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20180319\\_gaudete-et-exsultate.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20180319_gaudete-et-exsultate.html); vgl. CV 248.

<sup>4</sup> GE 13.

<sup>5</sup> CV 256.

<sup>6</sup> Anne E. Patrick. 2013. *Conscience and Calling. Ethical Reflections on Catholic Women's Church Vocations*. London/New York: Bloomsbury Publishing T&T Clark, 117.

of her calling, the good person puts the welfare of the child above his own, the good artist is true to her vision<sup>7</sup>.

Die Unschärfe des Begriffs kann hierbei zum Problem werden, denn sie trägt dazu bei, dass die mit der Rede von Berufung eingebrachten normativen Forderungen und deren Tragweite hinter dem an sich sehr positiv besetzten Berufungsbegriff verschleiert werden, wie es etwa bei Begriffen wie „Befehl“, „Aufforderung“ oder „Verpflichtung“ nicht der Fall ist. Das kann mitunter zu einer unabsichtlichen Artikulation weitreichender normativer Ansprüche führen. Die normative Dimension des Berufungsbegriffs mit seiner Tendenz zum Absolutismus gründet in der Logik des Berufungsmotivs. Gott ist als Berufender mitausgesagt, die Berufung also auf Gott unmittelbar zurückgeführt. Das in der Rede von Berufung implizite Sollen wird dadurch unendlich potenziert. Gleichzeitig wird dieses unbedingte Sollen an einer kategorialen Frage festgemacht. Nicht selten führt dies zu einer Schematisierung, die keinen Raum für Komplexität lässt. Je spezifischer dieser normative Absolutismus mit einer konkreten Fragestellung verbunden wird – z. B. diese Lebensform zu ergreifen, jenem Orden beizutreten, diese Person zu heiraten –, desto stärker wird die existenzielle Schlagkraft, die eine solche Rede entfalten kann.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der normativen Dimension des Berufungsmotivs ist die Frage nach der theologischen Verantwortbarkeit der Rede von Berufung aufzuwerfen. Sie stellt sich einerseits praktisch, im Sinne einer Verantwortung für die möglichen Implikationen und Folgen von Motiven, die im theologischen und kirchlichen Reden verwendet und an Menschen herangetragen werden. Andererseits ist sie mit einer theoretischen Ebene verzahnt, was sich als eine Frage der Verhältnismäßigkeit umschreiben lässt: Steht die potenziell existenzielle Tragweite des Berufungsmotivs im Verhältnis zu seinem ‚Platz‘ in der ‚Hierarchie der Wahrheiten‘?

## 2. Wacklige Fundamente

Je gewichtiger der Anspruch einer theologischen Theorie, desto stärker müssen ihre Fundamente sein. Damit ist die Frage nach der biblischen Verankerung der skizzierten Berufungsvorstellung aufgeworfen. Die übliche Referenz eines phänomenalen Berufungsverständnisses sind häufig die als ‚Berufungserzählungen‘ charakterisierten Texte, wie beispielsweise alttestamentlich die Berufung Abrahams,

<sup>7</sup> Ebd., 114.

Moses oder Jeremiahs oder neutestamentlich die Berufung des Andreas, Petrus, Matthäus oder Paulus. Vor dem Hintergrund dieser Erzählungen wird Berufung nicht selten als ‚urbiblische‘ Thematik präsentiert.

Doch lassen sich diese ‚Berufungserzählungen‘ tatsächlich als Quelle einer Berufungstheologie der phänomenalen Lesart verstehen? Wenig umstritten ist, dass Berufungserzählungen nicht als an historischer Genauigkeit interessierte Schilderungen oder biographische Selbstzeugnisse von Berufungen (bspw. eines Jesaja) zu lesen sind<sup>8</sup>. Vielmehr deutet einiges auf komponierte Texte hin, die im Gesamt einer theologischen Deutung stehen und demnach nicht das Interesse haben, ein historisch spezifisches Ereignis faktennah wiederzugeben. Sicherlich ist das noch kein entscheidendes Argument gegen ein sich auf biblische ‚Berufungserzählungen‘ stützendes phänomenales Berufungsverständnis. Denn es ist nicht das Anliegen einer solchen Berufungstheologie, Einzelfälle zu beschreiben, sondern ein allgemeines Phänomen zu ergründen und biblisch abzusichern. Berufungserzählungen könnten als Niederschlag einer allgemeineren Erfahrung betrachtet werden. Burke O. Long erkennt zentralen alttestamentlichen Berufungserzählungen etwa „paradigmatische Bedeutung“ zu: „Sie sprechen in typischen Bildern von der ersten, religiös gültigsten Erfahrung. Sie geben das Modell ab, das im Kleinen in jeder folgenden nachgeahmt wird, in der man sich als von Gott in Pflicht genommen erkennt“<sup>9</sup>.

Zweifelsohne ist es theologisch legitim, biblische Texte, in denen sich Erfahrungen mit Gott niederschlagen und gedeutet werden, zur Interpretation religiöser Erfahrungen heranzuziehen, so auch die Erfahrung von ‚Berufung‘. Wenngleich also eine phänomenale Lesart nicht zwingend zurückzuweisen ist, bleibt doch anzufragen, ob diese biblische Basis die Begründungslast der phänomenalen These tragen kann. Diese Last wiegt umso schwerer, wenn Berufung als zentrales Glaubenthema behauptet wird, mit dem sich alle Gläubigen unbedingt befassen sollten.

Darüber hinaus wäre bei den jeweiligen Texten im Einzelnen kritisch zu hinterfragen, ob sich „die Aussageabsicht der Hagiographen“<sup>10</sup> ausmachen lässt, etwas Allgemeingültiges zu einem Phänomen ‚Berufung‘ zum Ausdruck zu bringen; oder ob sich in der Auswertung der Erzählungen im Hinblick auf das Thema individuel-

---

<sup>8</sup> Vgl. zum Folgenden Michael Höffner. 2009. *Berufung im Spannungsfeld von Freiheit und Notwendigkeit*. Würzburg: Echter, 67–70.

<sup>9</sup> Burke O. Long. 1980. Berufung. I. Altes Testament. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 5, 679. Berlin – New York: De Gruyter.

<sup>10</sup> Zweites Vatikanisches Konzil. 1965. *Dogmatische Konstitution Dei verbum*. Vatikan: LEV, Nr. 12. [https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651118\\_dei-verbum\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html).

ler Berufung nicht vielmehr eine moderne Fragestellung bemerkbar macht, die sich in biblischen Zeiten in der Form nicht stellte<sup>11</sup>. Es ist im Rahmen einer Berufungstheologie eigens zu begründen, dass diese Erzählungen im Hinblick auf die Thematik individueller Lebensentscheidung gedeutet werden können.

Einen anderen, plausibleren Blickwinkel auf die neutestamentlichen Texte zu den Berufungen der Jünger bietet eine narrative Hermeneutik. Sie macht auf die Funktion der Jünger (und der anderen Figuren) in den Evangelien aufmerksam<sup>12</sup>. In den Erzählungen schlagen sich nicht nur Erinnerungen an die ersten Anhänger Jesu nieder, sondern zugleich werden sie in all ihren Ambivalenzen erzählerisch Identifikationsfiguren für die Frage, wie die Nachfolge Jesu gelebt werden kann. In diesem Sinne sind auch die Erzählungen vom Eintreten in die Nachfolge Jesu zu lesen. Vor einem solchen Hintergrund liegt es allerdings fern, ‚Berufungserzählungen‘ unmittelbar als Grundlage einer theologischen Deutung von individueller Berufung im Sinne einer gottgegebenen, spezifischen Bestimmung des Lebenslaufs heranzuziehen – z. B. diese Lebensform oder jenen Beruf zu ergreifen. Das Thema der neutestamentlichen Berufungserzählungen ist vielmehr die Nachfolge Jesu und der damit verbundene Anspruch an die Jünger. In diesem Sinne geht es durchaus darum, das Leben unter diesem Anspruch der Nachfolge zu gestalten, aber nicht spezifisch um die Wahl von Beruf oder Stand. Dieses Themenfeld lässt sich erst in weiteren Schritten der Ausdeutung einbringen.

Ein zunächst auf die Beziehung zu Christus und nicht auf die Wahl des Lebensstandes bezogenes Verständnis von Berufung entspricht auch der Redeweise der paulinischen Schriften<sup>13</sup>. Dort findet sich das Begriffsfeld ‚Berufung‘ überhaupt erst häufiger. Falk Wagner charakterisiert den Berufungsbegriff sogar als pauli-

<sup>11</sup> Vgl. Edward Breuer. 2004. *Vocation and Call as Individual and Communal Imperatives. Some Reflections on Judaism*. In: *Revisiting the Idea of Vocation. Theological Explorations*. Hg. John C. Haughey, 41–52. Washington, D.C.: The Catholic Univ. of America Press; John Goldingay. 2021. *Vocation in the Scriptures*. In: *Vocation, Formation, and Theological Education. Interdisciplinary Perspectives from Fuller Theological Seminary*. Hg. David J. Downs, Tina Houston-Armstrong, Amos Yong, 23–25. Claremont: Claremont Press.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Hans-Josef Klauck. 1989. Die erzählerische Rolle der Jünger im Markusevangelium. Eine narrative Analyse. In: *Gemeinde. Amt. Sakrament: Neutestamentliche Perspektiven*, 137–160. Würzburg: Echter; Richard N. Longenecker (Hg.). 1996. *Patterns of Discipleship in the New Testament*. Grand Rapids – Cambridge: Wm. B. Eerdmans, Teil I; Uta Poplutz. 2008. *Erzählte Welt. Narratologische Studien zum Matthäusevangelium* (BThSt 100). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

<sup>13</sup> Paulus spricht natürlich auch konkret von seiner Berufung, bei der tatsächlich von einem Berufungserlebnis auszugehen ist (vgl. 1 Kor 9,1; 15,8; Gal 1,12–16; umstritten: 2 Kor 4,6; Phil 3,4b–11). Vgl. dazu Udo Schnelle. 2014. *Paulus. Leben und Denken*. Berlin – Boston: De Gruyter, 78–84; Michael Wolter. 2011. *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 23–30. Es ist aber nicht erkennbar, dass es Paulus darum gehen würde, allgemeine Aussagen über Berufung zu treffen. Auf seine Berufung kommt der Völkerapostel zu sprechen, wo er sich genötigt sieht, seine Glaubwürdigkeit und Legitimität auszuweisen.

nischen *terminus technicus*, der „die Zu- und Aneignung des ganzen Heils in seinen unterschiedlichen Aspekten und nicht nur den Anfang eines in sich gestuften Heilsprozesses“ bezeichnet<sup>14</sup>. Dietrich Wiederkehr macht ähnlich darauf aufmerksam, dass die Rede von Berufung bei (Pseudo-)Paulus im Regelfall meist nicht auf ein vergangenes Ereignis verweist (bspw. die Taufe), sondern eine bleibende Realität meint<sup>15</sup>. Berufung bezeichnet bei Paulus demnach vorwiegend die durch und in Christus eröffnete und bleibende, auf Antwort drängende Situation des Christen in seinem Verhältnis zu Gott (vgl. bspw. Röm 1,7; 1 Kor 1,2; Gal 1,6; 5,8; 1 Thess 2,12; 4,7; Eph 4,1).

Diese biblischen Notizen machen deutlich, dass sich ein Modell, das Berufung als inhaltlich spezifischen, phänomenologisch greifbaren, kundgebenden Willen Gottes in Bezug auf die individuelle Lebensgestaltung versteht, nicht ohne Weiteres aus dem biblischen Befund ergibt. Als schlechthin unbegründet lässt sich diese Sichtweise deshalb nicht zurückweisen, doch die Begründungspflicht liegt bei den Vertretern einer solchen Position. Weshalb ist zusätzlich zur Berufung in Christus anzunehmen, dass Gott jedem Einzelnen seinen Willen für dessen Lebenslauf in einer inhaltlich spezifischen Weise mitteilt? Die Begründungslast wiegt schwer, weil mit dieser theologischen These ein hoher, universal adressierter existenzieller Anspruch verknüpft ist. Neben den biblischen Grundlagen sind dabei etwaige Voraussetzungen und Implikationen kritisch zu bedenken, wie im Folgenden verdeutlicht wird.

### 3. Dualistische Theologie

Wie jede Theologie, impliziert eine Berufungstheologie bestimmte Vorstellungen von Gott, vom Menschen und deren Beziehung. Nicht zuletzt ist das Thema Freiheit ein Kulminationspunkt, an dem verschiedene Facetten einer Berufungskonzeption in ihrem Wechselverhältnis und ihren Auswirkungen ansichtig werden. Michael Höffner hat sich mit dem Verhältnis von Freiheit und Berufung intensiv in seiner Dissertationsschrift auseinandergesetzt<sup>16</sup>. Die Kategorie Berufung scheint zur zeitgenössischen Hochschätzung individueller Freiheit quer zu liegen. „Sie

<sup>14</sup> Falk Wagner. 1980. Berufung: II. Neues Testament. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 5, 684. Berlin – New York: De Gruyter.

<sup>15</sup> Dietrich Wiederkehr. 1963. *Die Theologie der Berufung in den Paulusbriefen* (SF.NF 36). Freiburg i. Ue: Universitätsverlag, 42 (in Bezug auf Thess 2,12). Wiederkehr weist zudem auf die Formulierung im Präsens in Gal 1,6 und 1 Thess 5,24 hin.

<sup>16</sup> Vgl. Höffner. 2009. *Berufung im Spannungsfeld*.

weckt Heteronomieverdacht<sup>17</sup>. Nicht zu Unrecht, wie Höffner meint: „Aus unterschiedlichen Gründen verleitet das Denken einer von Gott her kommenden Berufung zu extrinsezistischen bzw. mystizistischen Mustern“<sup>18</sup>. „Es finden“, so seine treffende Beobachtung zur Rede von Berufung, „extrinsezistische und heteronome Vorstellungen Eingang – eigenartigerweise nicht selten unvermittelt mit dem Bemühen, Berufung als Freiheitsgeschehen zu würdigen“<sup>19</sup>.

Gekennzeichnet sind solche heteronom-extrinsezistischen Modelle dadurch, Berufung als von außen an den Menschen herantretende, fremde, die eigenen Vorstellungen unterbrechende, meist spontan einbrechende Bestimmung zu konzipieren. Der Wille Gottes und der Wille des Menschen bleiben klar voneinander geschieden, wobei der Wille Gottes dem Menschen souverän und objektiv fordernd gegenübertritt. Um die Initiative und Souveränität der göttlichen Seite im Berufungsgeschehen abzusichern, wird gelungene Freiheit als rein passiv, auf die Rezeption des göttlichen Willens zielend gedacht. In diesem Berufungsmodell sind Gott und Mensch latent Konkurrenten. Das Gottesbild erhält eine bedenkliche Schlagseite. Gott wird sich als absolutistischer Herrscher vorgestellt, dessen Souveränität allerdings, stets angefragt durch den Menschen, sehr fragil erscheint.

Hand in Hand geht damit eine dualistische Ausrichtung in der Gnadentheologie<sup>20</sup>. Analog zur impliziten Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch, von göttlicher Souveränität und menschlicher Freiheit, werden Gnade und Natur als zwei klar voneinander getrennte Größen betrachtet, wobei die Gnade gegenüber der Natur stets als etwas radikal Unableitbares und ihr Gegenüberstehendes aufgefasst wird.

Edward P. Hahnenberg arbeitet heraus, dass die sich im Katholizismus eingeprägte Vorstellung von Berufung mit einer solchen dichotomischen Gnadentheologie eng verwoben ist<sup>21</sup>. An der Schwelle zur Neuzeit setzte die ignatianische Spiritualität der Exerzitien entscheidende Impulse für die katholische Vorstellung von Berufung, die sich mit Individualisierung und Interiorisierung beschreiben lässt. In den folgenden Jahrhunderten bleibt die Innerlichkeit ein prägendes Element, doch die dort wahrzunehmende Stimme Gottes wird unter dem Einfluss der damaligen dichotomischen Gnadentheologie zunehmend wie eine Art Fremdkörper gedacht.

<sup>17</sup> Ebd., 3.

<sup>18</sup> Ebd., 5.

<sup>19</sup> Ebd., 33.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., 34–36.

<sup>21</sup> Vgl. Edward P. Hahnenberg. 2010. *Awakening Vocation. A Theology of Christian Call*. Collegeville: Liturgical Press, 47–90.

Diese Dualismen in der Gnadentheologie zeigen sich nicht zufällig auch in anderen Feldern, denn Gegenüberstellungen wie Natur – Gnade, Welt – Kirche, Alltag – Kult, Weltstand – Räteleben greifen ineinander. Im Falle der Berufungstheologie betrifft dies im Besonderen die Ekklesiologie. Die Karriere des Berufungsbegriffs seit der Neuzeit ist eng verbunden mit einer dualistischen Vorstellung von Kirche: Hier das Allgemeine, dort das Besondere; hier die Christen in der Welt, dort jene, die sich den Bindungen der Welt entziehen, die in größerer Nähe zum Heiligen stehen, die eine besondere Sendung haben<sup>22</sup>. Es ist genetisch kein Zufall, dass der Berufungsbegriff nach wie vor primär mit Ordo und Orden assoziiert wird. Dabei spielte nicht nur eine Abhebung von Priestertum und zölibatärer Lebensform als ‚das Bessere‘ eine Rolle gegenüber einem guten oder neutralen Bereich von Ehe und Familie, vielmehr ging diese Abhebung mit einer Abwertung der Ehe einher, nicht zuletzt auf der Grundlage eines starken Sexualpessimismus<sup>23</sup>.

#### 4. Praktische Folgen problematischer Berufungstheologie

Theologie ist nicht nur ein theoretisches Geschäft, sondern kann auf praktischer Ebene konstruktive wie destruktive Konsequenzen haben; nicht zuletzt, wenn ihre Aussagen mit existenziellem Gewicht Gläubige adressieren. Destruktive Potentiale im Falle des Berufungsmotivs werden beispielsweise deutlich, wo sich das Berufungsmotiv mit einer Art Tun-Ergehens-Zusammenhang verbindet. Dieser Schritt ist insbesondere im Zusammenspiel mit einer starken Vorsehungs-konzeption nicht fern, die von einem detaillierten Plan Gottes für den Einzelnen ausgeht. Diesen Plan hat der Mensch zu erkennen und unbedingt zu erfüllen, soll sein Leben nicht fehlgehen. Wie Christopher J. Lane deutlich macht, war ein solcher *vocational rigorism* ein zentraler Baustein der sich in der Neuzeit herausgebildeten Berufungsvorstellung im Katholizismus<sup>24</sup>. Verknüpft ist damit stets die dringliche Forderung, die eigene Berufung zu finden. Dieser Rigorismus wirkt

---

<sup>22</sup> Systematisch zu finden bei Hans Urs von Balthasar. 1977. *Christlicher Stand*. Einsiedeln: Johannes Verlag.

<sup>23</sup> Vgl. Tim Zeelen. 2024. *Eine Berufungstheologie der Ehe. Vorschlag aus moraltheologischer Sicht* (INTAMS Studies 5). Berlin: LIT Verlag, 49–85. Siehe aber auch Christopher J. Lane. 2023. „Rigorism and Clericalism in the Vocational Discernment Culture of the Nineteenth-Century Catholic Revival“. CHR 109: 659–684. Er macht darauf aufmerksam, dass (in der Linie des *vocational rigorism*, siehe unten) im 17. Jahrhundert die Vorstellung einer Berufung zum Laienstand und zur Ehe anzutreffen war, was allerdings in den folgenden Jahrhunderten zu Gunsten einer Klerikalisierung kaum mehr Interesse fand.

<sup>24</sup> Lane. 2023. „Rigorism and Clericalism“.

auch in der jüngeren Theologie nach. Hans Urs von Balthasar formuliert etwa drastisch:

Es gibt im gewöhnlichen Leben der Christen einen Überschuß an göttlicher Geduld, die sich aus Gnade selbst verpflichtet hat, immer wieder zu verzeihen, sooft ein Mensch an sie appelliert. (...) *Die Verleihung einer qualitativen Sendung* jedoch, die nicht nur das jenseitige Heil des Menschen betrifft, sondern die ganze Zeit eines Erdenlebens anfordert, die gehört, angenommen, vorbereitet und ausgeführt werden muß, *kann nur einmal in einer Entscheidungsstunde ergehen*. Versäumt der Mensch sie, hat er *seine Sendung verwirkt*. Er sinkt zurück in die Menge und geht darin unter. Er kann seine einmalige Sendung nicht mit einer anderen, vielleicht zweitbesten vertauschen. Es geht in dieser Wahl um Sinn oder Unsinn seiner Existenz. Und Gott wird nicht verfehlen, dies am Verwerfenden darzustellen<sup>25</sup>.

Héran Rojas bemerkt bei Balthasar treffend die Nähe zu einer „Vergeltungstheologie“ und macht auf die Folgen aufmerksam: „Die Berufungsunterscheidung wird zu einem gefährlichen Feld, wo die falschen Entscheidungen stark bestraft werden. Diese Angst, sich zu irren, ist aber kaum eine Hilfe für die sich entscheidende Person“<sup>26</sup>. Darüber hinaus kann ein solches deterministisches Berufungsmotiv zu einem Machtmittel Dritter und zu einem Element spirituellen Missbrauchs werden. Eine Betroffene schildert:

They decided what was God’s plan for you: according to what I was taught by the sisters who guided my vocational discernment, God’s plan was ONE, one vocation, one path and it was directly related to my happiness. I believed that if I did not become a Servant of God’s Plan [sc. so der Name der betroffenen Gemeinschaft] I would never be happy<sup>27</sup>.

Ein weiteres praktisches Problempotential des Berufungsmotivs ist die Idealisierung. Interessante Einsichten bieten dazu über 50 Jahre alte Überlegungen von

<sup>25</sup> Balthasar. 1977. *Christlicher Stand*, 380 f.; an einer späteren Stelle beschreibt er näher, welche konkrete Folgen die Nichtannahme der Berufung haben kann, etwa bei dem, der unbewusst dem Ruf nicht folgte: misslingende Partnersuche, Kinderlosigkeit oder sogar Sterben der Kinder. Vgl. ebd., 409–411.

<sup>26</sup> Hernán Rojas. 2022. „*Wohin, Herr, willst du mich bringen?*“ *Eine Theologie der Berufung im Gespräch mit Karl Rahner* (IThS 100). Innsbruck: Tyrolia, 167.

<sup>27</sup> Wiedergegeben in Rocío Figueroa, David Tombs. 2023. *Obeying God’s Plan? The Spiritual Abuse of Nuns*. In: *Doing Theology and Theological Ethics in the Face of the Abuse Crisis* (Global Theological Ethics). Hg. Daniel J. Fleming, James F. Keenan, Hans Zollner, 146. Eugene: Pickwick.

Ferdinand Klostermann, die er vor dem Hintergrund von Ergebnissen einer Studie zum Priesterberuf anstellte, für die circa 1400 Wiener Schüler befragt worden sind<sup>28</sup>. Die Schüler haben ein Bild vom Priester als dem übernatürlichen Bereich zugehörigen und weltabgewandten Menschen. Priester zu werden, kann deshalb aus ihrer Sicht keine Frage von Neigung oder Eignung sein. Es bedarf vielmehr einer Berufung durch Gott. Selbst Schüler, die sich grundsätzlich den Pfarrerberuf vorstellen könnten, nehmen davon Abstand, weil sie bei sich die Voraussetzungen des Ideals nicht vorfinden („ein Priester darf nicht zweifeln“) oder eine evidente Berufung erwarten. Klostermann fasst zusammen: „Die in der zitierten Untersuchung offenbar gewordenen Auffassungen lassen es ohne moralisches Wunder kaum mehr möglich erscheinen, daß einer dieser jungen Menschen Priester wird“<sup>29</sup>.

Berufung wird in diesem Zusammenhang als Chiffre für eine Idealisierung der Wahloption ‚Priestertum‘ erkennbar, die eng verknüpft ist mit dem oben angesprochenen Dualismus. Vorausgesetzt wird eine Trennung der Welt von einer übernatürlichen Wirklichkeit, der das Priestertum zugeordnet wird. Diese ferne Möglichkeit darf prinzipiell nicht aus Eigeninitiative ergriffen werden, sondern für den Übertritt in die übernatürliche Sphäre ist die direkte Legitimation durch Gott nötig. Berufung als ein gesondertes Phänomen wird zu einem notwendigen Reflex, um die Brücke schlagen zu können zwischen der eigenen Realität und dem übernatürlichen Ideal.

Eine solche Idealisierung kann allerdings nicht nur Menschen von einer Option fernhalten, weil diese in unerreichbare Ferne gerückt wird, sondern sie kann ebenso eine destruktive Wirkung auf diejenigen haben, die die Rede von Berufung auf sich selbst beziehen, ob aus eigenem Antrieb oder vermittelt durch andere. Philipp Müller weist aus einer pastoralpsychologischen Perspektive darauf hin, dass eine Berufungskategorie Scheinsicherheit „vermittel[n] und ein biografisch anstehendes und notwendiges Persönlichkeitswachstum von Priestern und Priesterkandidaten ausbrems[en]“ und auf diese Weise „sakralisierte Gewalt begünstigen“ kann<sup>30</sup>. Das gilt für ein Verständnis von Berufung, in dem diese „als ein statischer Besitz verstanden wird, den man ein für alle Mal zu haben meint und der keiner weiteren Pflege bedarf“<sup>31</sup>. Das Berufungsmotiv kann zu einem Rückzugsraum werden, der einen konstruktiven Umgang mit den eigenen Bedürfnissen und Neigungen verhin-

---

<sup>28</sup> Vgl. Ferdinand Klostermann. 1970. *Priester für morgen*. Innsbruck: Tyrolia, 55–58.

<sup>29</sup> Ebd., 58.

<sup>30</sup> Philipp Müller. 2022. „Berufung – ein gefährlicher Topos? Pastoralpsychologische Impulse zur Priesterausbildung“. *Geist & Leben* 95: 268.

<sup>31</sup> Ebd., 274

dert. Mit der Idealisierung ist also eine Immunisierung gegenüber allem verbunden, was der vermeintlichen Berufung entgegenstehen könnte, ob dies von anderen oder einem selbst stammt. Weil die Berufung unmittelbar auf Gott zurückgeführt wird, entzieht sie sich sogleich jeder möglichen Anfrage. Oliver Wintzek kritisiert deshalb Berufung als „Willkürkonzept“, das „pseudoobjektive[r] Gewissheit Vorschub leistet“<sup>32</sup>.

Spätestens wenn Dritte sich diese Immunisierungstendenz zu Nutze machen, ist das Feld sakralisierten Machtmissbrauchs betreten. Das kann bei Gruppen der Fall sein, die ein elitäres und anspruchsvolles Selbstverständnis pflegen und gegenüber ihren Mitgliedern durchsetzen, das häufig durch das Bewusstsein einer besonderen Berufung (bspw. zur Erneuerung der Kirche) genährt wird<sup>33</sup>. Betreffen kann eine solche machtlegitimierende Berufungsrhetorik aber auch einzelne Personen, die ihre Berufung zum hinreichenden Argument machen, bestimmte Handlungen zu vollziehen. Dabei ist nicht ausschließlich an den Kontext des sexuellen Missbrauchs zu denken<sup>34</sup>, sondern an verschiedene Formen von kirchlichem (etwa klerikalen) Machtmissbrauch bspw. in pastoralen Feldern<sup>35</sup>.

Die klassischerweise mit dem Berufungsbegriff verknüpften existenziellen Suchbewegungen, ein geistliches Amt anzustreben oder einem Orden beizutreten, sind besonders anfällig für einen Machtmissbrauch durch Dritte. Wie Regina Heyder im Hinblick auf das Ordensleben herausstellt, ist die Phase der „Berufungsklä- rung“ „hochvulnerabel“<sup>36</sup>. Es ist eine Zeit der Suche, die zugleich in einer besonderen Angewiesenheit auf andere Personen stattfindet. Das kann ausgenutzt werden, bis dahin, dass sich in zahlreichen Zeugnissen

regelrechte Muster eines ‚Berufungsmissbrauchs‘ erkennen lassen: Verantwortliche bringen Leben, Erfahrungen, intellektuelle oder spirituelle Deutungen der Kandi-

<sup>32</sup> Oliver Wintzek. 2022. „Berufung – Plädoyer gegen ein Willkürkonzept“. Feinschwarz, 22. Juni. <https://www.feinschwarz.net/berufung-plaedoyer-gegen-ein-willkuerkonzept/>.

<sup>33</sup> Vgl. Birgit Abele. 2024. *Wieder ich selbst. Mein Weg aus dem Gefängnis spirituellen Missbrauchs*. Freiburg i. Br.: Herder, 44, 132. Allgemein zum Erwählungsbewusstsein von Gemeinschaften im Kontext spirituellen Missbrauchs: Hildegund Keul. 2024. *Toxische Erwählung. Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften*. In: *Spirituellen Missbrauch verstehen. Wissenschaftliche Essays zu Selbstverlust und Gottentfremdung*. Hg. Ute Leimgruber, Barbara Haslbeck, 91–110. Ostfildern: Matthias Grünewald.

<sup>34</sup> Müller. 2022. „Berufung – ein gefährlicher Topos?“, 268.

<sup>35</sup> Vgl. Oliver Wintzek. 2023. „Ich bin berufen, euch zu sagen, wo es lang geht“ – Kritische Rekonstruktion missbräuchlicher Pastoralmacht – fatale Theologie?! In *Machtmissbrauch im pastoralen Dienst. Erfahrungen von Gemeinde- und Pastoralreferent\*innen*. Hg. Regina Nagel, Hubertus Lürbke, 177–185. Freiburg i. Br.: Herder.

<sup>36</sup> Regina Heyder. 2023. „...da Sie versprochen haben, dem Weg zu folgen, den ich Ihnen zeigen werde“. *Berufungsklä- rung als vulnerable Lebensphase*. *Lebendige Seelsorge* 74: 189.

dat\*innen und jungen Ordensleute manipulativ mit der jeweiligen Gemeinschaft in eine vermeintliche Passung. Ihnen wird die Deutung ihres Lebens entrissen, und zwar durch Menschen, an die sie emotional gebunden sind und die in einer Autoritätsposition über die definitive Zulassung zu diesem Lebensentwurf entscheiden<sup>37</sup>.

Der Verweis auf Berufung kann zu einem Machtmittel werden in der Entscheidungsfindung für oder gegen eine Lebensform wie auch im Leben ‚in der Berufung‘<sup>38</sup>. Nicht selten sind es vermeintlich besonders begnadete Führungspersonen, die eine Berufung zu- oder absprechen. Mit dem Verweis auf die Berufung werden Zweifel und Ringen moralisiert. Gefordert wird eine unbedingte Hingabe an den göttlichen Willen und das Überwinden eigener Widerstände. Als Ergebnis stellt sich ein zentrales Moment spirituellen Missbrauchs ein, nämlich ein Misstrauen und eine Entfremdung gegenüber der eigenen kognitiven und affektiven Urteilskompetenz.

Bestandteil eines spirituellen Machtmissbrauchs sind häufig „spirituelle und theologische Begründungsmuster, die die Manipulation flankieren und ermöglichen“<sup>39</sup>. Wie gesehen, kann die Kategorie Berufung in einem entsprechenden Zuschnitt und Kontext Element eines solchen Begründungsmusters sein. Gut die Hälfte der „[z]wölf Merkmale und Muster im Überblick“, die Ute Leimgruber und Barbara Haslbeck für spirituellen Missbrauch angeben, lassen sich mit einer entsprechenden Berufungsrhetorik in Verbindung bringen:<sup>40</sup>

1. Spiritueller Missbrauch geschieht durch Missbrauch von Macht.
2. Täter\*innen nutzen die besondere Sehnsucht einer Person nach einem geistlichen Leben oder krisenhafte Situationen von Menschen aus.
3. Leitungspersonen werden als (göttlich legitimierte) Autoritätspersonen eingeordnet und geben vor, an der Stelle Gottes zu sprechen oder zu handeln.
4. Die Manipulation findet mithilfe spiritueller und theologischer Inhalte statt.
5. Der Missbrauch geschieht in einem dualistischen System, in dem sich die Akteur\*innen in einer elitären Gegenwelt verorten.

[...]

---

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Vgl. die Zeugnisse in Figueroa, Tombs. 2023. „Obeying God’s Plan?“, 145 f. und Abele. 2024. *Wieder ich selbst*, 35, 50, 67, 134 f.

<sup>39</sup> Barbara Haslbeck, Ute Leimgruber. 2023. Angriff auf das Innerste. Hinführung zu den Berichten über spirituellen Missbrauch. In: *Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche*. Hg. Barbara Haslbeck u. a., 45. Ostfildern: Patmos.

<sup>40</sup> Ebd. 41, folgende Zitate ebd.

7. Betroffene erleben sich unter Leistungsdruck und schildern eine Atmosphäre der Angst.

[...]

9. Betroffene erfahren den Verlust der eigenen Wahrnehmung und werden in ihrem Selbstwertgefühl im Innersten demontiert.

Doch auch der letzte Punkt von Haslbecks Aufzählung kann auf die Kategorie Berufung zutreffen: „12. Betroffene haben Ressourcen, die sie durch eigene Reflexion und durch Impulse von außen aktivieren können“. Berufung kann ein Element des Empowerments sein, das zum Verlassen missbräuchlicher Strukturen führt. So schildert beispielsweise Birgit Abele, wie sie unter anderem durch Therapie und eigene psychologische Studien zu einer positiven Sensibilität gegenüber ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Wünschen fand und damit auch zu einem neuen Verständnis ihrer Berufung<sup>41</sup>. Mitunter dieses neue Berufungsbewusstsein war ihr dann Kraftquelle, sich von ihrer Ordensgemeinschaft und den dort wirksamen Strukturen zu lösen.

## 5. Theologisch-ethisch verantwortet von Berufung sprechen

Berufung ist also nicht *per se* eine problematische Kategorie. Deshalb soll es nicht nur bei einer Kritik bleiben, sondern abschließend werden zumindest ein paar Linien einer theologisch-theoretischen wie auch ethisch-praktisch verantwortbaren Berufungstheologie skizziert, ohne dass in diesem Rahmen eine umfassende Berufungstheologie vorgelegt werden könnte<sup>42</sup>.

Oben kam bei der Sichtung der biblischen Fundamente der Primat der Berufung in Christus in den Blick. Vor diesem Hintergrund ist festzuhalten, dass die Vorstellung einer besonderen Berufung des Einzelnen, diesen oder jenen Lebensweg einzuschlagen, theologisch nur insofern als fundiert betrachtet werden kann, soweit sie in starkem Rückbezug zur Berufung in Christus konzipiert ist<sup>43</sup>. Eine Möglichkeit hierzu bietet der Gedanke, die Individualität der Person als positive und irreduzible Eigenschaft im Verhältnis zu Gott zu betrachten<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> Vgl. Abele. 2024. *Wieder ich selbst*, 198, 206.

<sup>42</sup> Einen Vorschlag habe ich hier gemacht: Zeelen. 2024. *Berufungstheologie der Ehe*, 312–341.

<sup>43</sup> Vgl. auch GE 19–24.

<sup>44</sup> Diesen Weg schlagen etwa ein Karl Rahner mit seiner Existenzialethik, vgl. u. a. 1958. *Das Dynamische in der Kirche* (QD 5). Freiburg i. Br.: Herder; oder der presbyterianische Theologe Ro-

Versteht man dies vor einem personalistischen Paradigma und trägt außerdem die Geschichtlichkeit der Person in dieses Bild ein, lässt sich mit Klaus Demmer formulieren:

Die Glaubensentscheidung ist in einen individuellen Lebensprozeß eingebettet und doch zugleich dessen aktives Interpretations- wie Gestaltungsprinzip. Insofern der Glaubende im Gegenüber zu einem personalen Ereignis von einmaliger Art lebt, wird er zu seiner eigenen personalen Konkretheit vollendet freigesetzt. Und zugleich wird dieses Freigesetzt-sein in die Vielheit nachfolgender Bestätigungen kontinuierlich intensiviert und differenziert. Der Glaubende lebt demnach nicht eine positivistisch-objektivistisch verstandene Lehre, sondern seine ganz persönliche und unwiederholbare Berufung, in die er die Einmaligkeit seiner Personalität umfassend einbringt<sup>45</sup>.

Christus selbst ist in diesem Sinne der Ruf Gottes, auf den der Mensch seine persönliche Antwort gibt. Diese gewinnt ihre Form in der individuellen Lebensgestaltung. Es bedarf hierzu nicht der Annahme einer zusätzlichen, phänomenal greifbaren Willenskundgebung Gottes in Bezug auf den individuellen Lebenslauf. Im Sinne einer an den Menschen herantretenden Berufung Gottes ist vielmehr an die mannigfaltigen Wege zu denken, wie der Einzelne dem Christusgeschehen begegnet, etwa durch Zeugnis und Verkündigung sowie nicht zuletzt in der Heiligen Schrift und den Sakramenten.

Ebenso zur Diskussion zu stellen ist die Frage, ob die persönliche Berufung in Christus im Sinne eines inhaltlich spezifischen, göttlichen Plans von Ewigkeit her aufzufassen ist, den es im Lebenslauf unbedingt umzusetzen gilt<sup>46</sup>. Wintzek stellt grundsätzlich in Frage, Gott als Initiator einer besonderen Berufung im Sinne eines göttlichen Lebensplans zu verstehen<sup>47</sup>. Es sei völlig ausreichend, Motivationen (z. B. Freude an der caritativen Arbeit, an der Liturgie, an der Begleitung von Menschen) als Gründe anzuführen und damit eine verantwortete Entscheidung zu treffen.

---

bert Merrihew Adams. 1999. *Finite and Infinite Goods: A Framework for Ethics*. Oxford – New York, 292–304.

<sup>45</sup> Klaus Demmer. 1974. *Die Lebensentscheidung: Ihre moraltheologischen Grundlagen*. Paderborn: Schöningh, 96 f.

<sup>46</sup> Anklänge einer solchen Berufungsrhetorik finden sich auch bei Franziskus, bspw. GE 170 [= CV 280]; CV 248, 273, 277; bis hin zu einem Tun-Ergehens-Zusammenhang, vgl. Franziskus. 2024. *Enzyklika Dilexit nos*. Vatican“ LEV, Nr. 215. <https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/20241024-enciclica-dilexit-nos.html>.

<sup>47</sup> Oliver Wintzek. 2022. „Berufung (Teil II)“. *Feinschwarz*, 23. Juni. <https://www.feinschwarz.net/berufung-teil-ii/>.

Dazu darf es Gott nicht als *Movens* geben, der mich ohne mich bewegt, dazu reicht es, Gott als Motiv für meine Biographie zu wählen – mit Gründen, willentlich, nicht, weil Gott es vermeintlich für mich will oder immer schon gewollt hat<sup>48</sup>.

Für die Berufung formuliert er dann: „Nicht Gott beruft, ich berufe mich auf ihn in meinem Lebensentwurf“<sup>49</sup>.

Wintzek verwirft hier mit dem Berufungsmodell als ewigen Plan Gottes auch die Vorstellung eines inneren Wirken Gottes. Letzteres ist allerdings problematisch, wird – wie hier vorgeschlagen – Berufung vom Christusereignis her verstanden. Einerseits liefe dies auf einen Pelagianismus zu und andererseits droht eine Art heilsgeschichtlicher Deismus, in dem Gottes Rolle im Leben des Einzelnen auf die indirekt zugängliche Heilsgeschichte und deren Botschaft beschränkt ist. Wird dagegen im individuellen Leben mit einem heiligenden, das heißt zur Liebe befähigenden Wirken Gottes am Menschen gerechnet,<sup>50</sup> dann sollte die Vorstellung eines inneren Wirken Gottes, das einen einladenden, ermöglichenden, aber auch fordernden Charakter haben kann<sup>51</sup>, für eine Berufungstheologie nicht allzu schnell fallen gelassen werden. Dabei lassen sich zwei rote Linien markieren: Die Berufungskonzeption darf weder in die Richtung eines Modells göttlicher Heteronomie kippen, noch zur Chiffre einer um sich selbst kreisenden Form von Selbstverwirklichung werden. Hilfreich erscheint es hier, dem thomanischen Grundsatz zu folgen, den Abele ihrem Selbstbericht vorausschickt: „Die Gnade setzt die Natur voraus. Sie zerstört sie nicht, sondern vollendet sie“<sup>52</sup>. Dieser gnadentheologische Grundsatz geht von einem Zuordnungsverhältnis von Natur und Gnade aus. Ihm zufolge übergeht das Wirken Gottes am Menschen die menschlichen Vermögen nicht, sondern führt diese zu ihrem Gelingen.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Zur Ausdeutung von Heiligung als von Gott initiierte Befähigung des Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe siehe u. a. LG 41; GE 2, 14–24, 50–62.

<sup>51</sup> „[E]in Berufungsbegriff, der diese Dimension des Gerufenseins-Zu ausblendet oder vernachlässigt, [wäre] problematisch verkürzend; es würde eine zu weitreichende Entleerung des Berufungsverständnisses bedeuten, wollte man darunter lediglich die Erfahrung von Gottes Wohlwollen, Liebe und Zuspruch sehen, ohne dass dieser Erfahrung auch ein Sollensaspekt korrelieren würde“, betont Ursula Schumacher. 2023. „Berufung und christliche Existenz. Spannungsfelder eines Berufungsgeschehens“. *IKaZ* 52: 368. Entscheidend scheint mir hier, mit welchem Inhalt das Sollen verbunden und wie spezifisch sich dieser Inhalt vorgestellt wird. Denn die Berufung in Christus ist natürlich mit einem anspruchsvollen Sollen unterlegt. Der Anspruch der Liebe kann ein forderndes Sollen sein, der im Alltag wie auch in bestimmten Konstellationen, wie Lebensbindungen oder Beruf, sehr konkrete Formen annehmen kann.

<sup>52</sup> Vgl. S.Th. I, q. 1., a. 8, ad 2. Das Zitat folgt als Motto direkt der Titelei (Abele. 2024. *Wieder ich selbst*, 7).

Für eine Berufungstheologie ergibt sich daraus die Forderung, ihren Überlegungen ein hinreichend komplexes Verständnis vom Menschen und seiner Vermögen zu Grunde zu legen. Das gilt nicht zuletzt von der Freiheit. Unzureichend ist ein Verständnis von Freiheit als lediglich rezipierende Wahlfreiheit, wie sie vorwiegend im oben skizzierten heteronom-extrinsezistischen Berufungsmodell vorausgesetzt wird. Denn der Möglichkeit, zwischen Optionen zu wählen und sie überhaupt als Wahloptionen zu verstehen, liegt die Fähigkeit zugrunde, sich in ein Verhältnis der Nichtnotwendigkeit zu diesen Optionen zu setzen. Dies wiederum beruht auf der Möglichkeit, von diesen Optionen vor einem prinzipiell unendlichen Horizont zu abstrahieren. Karl Rahner hatte dies als „transzendente Freiheit“ bezeichnet<sup>53</sup>. In diesem grundlegenden Sinne als Offenheit ist Freiheit die Bedingung der Möglichkeit für die Autorschaft des eigenen Lebens, da sie die Möglichkeit begründet, sich zum eigenen Leben(sentwurf) zu verhalten, womit die Frage nach dem Gelingen, nach dem Ganzen der eigenen Existenz aufgeworfen ist<sup>54</sup>. Zu diesem Ganzen wiederum stehen alle Teilaspekte des Lebens in einem nicht beliebigen, aber doch relativen Verhältnis.

Ein solches Freiheitsverständnis ermöglicht es wiederum, die oben angeführte Kritik an bestimmten Formen der Berufungsrhetorik nicht nur als theoretische Verfehlung auf anthropologischer Ebene aufzuzeigen, sondern auf normativer Ebene als Instrumentalisierung und Absolutierung zu markieren. Es wird ein Teilaspekt des Lebens derart aufgeladen, dass es mit dem Gesamten verwechselt wird. Robert Spaemann gibt zu bedenken:

Unfrei ist (...) derjenige, der sich in einem bestimmten Strebensinhalt so verliert, daß dieser für ihn unbedingt wird. Unbedingt aber wird dieser Inhalt, wenn er prinzipiell jeder Abwägung entzogen wird und der Handelnde für ihn jeden Preis zu zahlen bereit ist<sup>55</sup>.

Hier wird Freiheit nicht erfüllt, sondern aufgehoben. Spaemann spricht von einer „Lüge“:

---

<sup>53</sup> Karl Rahner. 1976. *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*. Freiburg i. Br.: Herder, 47.

<sup>54</sup> Vgl. Robert Spaemann. 2009. *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*. Stuttgart: Klett-Cotta, 87 f.

<sup>55</sup> Ebd., 73.

Die Lüge besteht entweder in der ideologischen Gleichsetzung eines solchen Inhalts mit der transzendentalen Idee eines gelingenden Ganzen oder aber im Fanatismus der Leidenschaft, die ein naturhaftes Nicht-anders-Können fingiert<sup>56</sup>.

Auch das Berufungsmotiv kann zu einer solchen Lüge werden, wo eine konkrete Wahloption zum Ganzen der christlichen Existenz stilisiert wird – siehe die Aussage von Balthasar oben –, obwohl dies allein von der Berufung in Christus im Ganzen gesagt werden kann<sup>57</sup>.

In diesem Licht tritt die den Beitrag motivierende Frage nach der Verantwortlichkeit der theologischen Kategorie Berufung deutlich hervor und lässt sich nun abschließend mit einer Antwort verbinden: Theologisch-ethisch unverantwortlich ist jegliche Motivik von Berufung, die dazu tendiert, den Menschen zu einem ausschließlich passiven Rezipienten einer material sehr spezifischen und zugleich unendlich unbedingten Forderung zu machen. Der Mensch wird hier nicht als von Gott adressiertes Subjekt mit Freiheit und Geschichte, sondern als Objekt betrachtet, das es im Zweifel auch gegen alle inneren Antriebe und Neigungen zu formen gilt – legitimiert mit Verweis auf den göttlichen Willen, dem unbedingt zu gehorchen ist und/oder das Glücken des Lebens garantiert, auch wenn dies für das betroffene Subjekt (noch nicht) einsichtig sein mag.

Was hier sehr klar formuliert und womöglich in dieser Form auch für viele zustimmungsfähig ist, findet sich nicht zuletzt wegen der Unschärfe und gleichzeitigen Beliebtheit der Berufungsmotivik oft subtil, unbeabsichtigt, in Abstufungen und Varianten. Ein verantwortlicher Umgang mit dem Berufungsmotiv in Theologie und Pastoral erfordert deshalb in erster Linie Sensibilität und Problembewusstsein. Das bedeutet zunächst, das Berufungsmotiv nicht für selbstverständlich zu nehmen und seine Voraussetzungen und Implikationen im Kontext eigener Theoriebildung oder Praxis kritisch zu hinterfragen.

\*

## Bibliographie

Abele Birgit. 2024. *Wieder ich selbst. Mein Weg aus dem Gefängnis spirituellen Missbrauchs*. Freiburg i. Br.: Herder.

<sup>56</sup> Ebd., 73 f.

<sup>57</sup> Vgl. Rahner. 1976. *Grundkurs*, 13.

- Adams Robert Merrihew. 1999. *Finite and Infinite Goods: A Framework for Ethics*. Oxford/New York: Oxford Univ. Press.
- Balthasar Hans Urs von. 1977<sup>2</sup>. *Christlicher Stand*. Einsiedeln: Johannes Verlag.
- Breuer Edward. 2004. Vocation and Call as Individual and Communal Imperatives. Some Reflections on Judaism. In: *Revisiting the Idea of Vocation. Theological Explorations*. Hg. John C. Haughey, 41–52. Washington, D.C.: The Catholic Univ. of America Press.
- Demmer Klaus. 1974. *Die Lebensentscheidung. Ihre moraltheologischen Grundlagen*. Paderborn: Schöningh.
- Figueroa Rocío, David Tombs. 2023. Obeying God's Plan? The Spiritual Abuse of Nuns. In: *Doing Theology and Theological Ethics in the Face of the Abuse Crisis* (Global Theological Ethics). Hg. Daniel J. Fleming, James F. Keenan, Hans Zollner, 140–157. Eugene: Pickwick.
- Franziskus. 2018. *Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate*. Vatican<sup>4</sup> LEV. [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20180319\\_gaudete-et-exsultate.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20180319_gaudete-et-exsultate.html).
- Franziskus. 2019. *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit*. Vatican: LEV. [https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_20190325\\_christus-vivit.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20190325_christus-vivit.html).
- Franziskus. 2024. *Enzyklika Dilexit nos*. Vatican: LEV. <https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/20241024-enciclica-dilexit-nos.html>.
- Goldingay John. 2021. Vocation in the Scriptures. In: *Vocation, Formation, and Theological Education. Interdisciplinary Perspectives from Fuller Theological Seminary*. Hg. David J. Downs, Tina Houston-Armstrong, Amos Yong, 17–32. Claremont: Claremont Press.
- Hahnenberg Edward. P. 2010. *Awakening Vocation. A Theology of Christian Call*. Collegeville: Liturgical Press.
- Haslbeck Barbara, Ute Leimgruber. 2023. Angriff auf das Innerste. Hinführung zu den Berichten über spirituellen Missbrauch. In: *Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche*. Hg. Barbara Haslbeck u. a., 17–56. Ostfildern: Patmos.
- Heyder Regina. 2023. „...da Sie versprochen haben, dem Weg zu folgen, den ich Ihnen zeigen werde“. Berufungsklä rung als vulnerable Lebensphase“. *Lebendige Seelsorge* 74: 189–193.
- Höffner Michael. 2009. *Berufung im Spannungsfeld von Freiheit und Notwendigkeit* (StSStH 47). Würzburg: Echter.
- Keul Hildegund. 2024. Toxische Erwählung. Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften. In: *Spirituellen Missbrauch verstehen. Wissenschaftliche Essays zu Selbstverlust und Gottentfremdung*. Hg. Ute Leimgruber, Barbara Haslbeck, 91–110. Ostfildern: Matthias Grünewald.
- Klauck Hans-Josef. 1989. Die erzählerische Rolle der Jünger im Markusevangelium. Eine narrative Analyse. In: *Gemeinde · Amt · Sakrament: Neutestamentliche Perspektiven*, 137–160. Würzburg: Echter.

- Klostermann Ferdinand. 1970. *Priester für morgen*. Innsbruck: Tyrolia.
- Lane Christopher J. 2023. „Rigorism and Clericalism in the Vocational Discernment Culture of the Nineteenth-Century Catholic Revival“. CHR 109: 659–684.
- Long Burke O. 1980. Berufung. I. Altes Testament. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 5, 676–684. Berlin – New York: De Gruyter.
- Longenecker Richard N. (Hg.). 1996. *Patterns of Discipleship in the New Testament*. Grand Rapids/Cambridge: Wm. B. Eerdmans.
- Müller Philipp. 2022. „Berufung – ein gefährlicher Topos? Pastoralpsychologische Impulse zur Priesterausbildung“. Geist & Leben 95: 267–275.
- Patrick Anne E. 2013. *Conscience and Calling. Ethical Reflections on Catholic Women's Church Vocations*. London/New York: Bloomsbury T&T Clark.
- Poplutz Uta. 2008. *Erzählte Welt. Narratologische Studien zum Matthäusevangelium* (BThSt 100). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Rahner Karl. 1958. *Das Dynamische in der Kirche* (QD 5). Freiburg i. Br.: Herder.
- Rahner Karl. 1976<sup>3</sup>. *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Rojas Hernán. 2022. „Wohin, Herr, willst du mich bringen?“ *Eine Theologie der Berufung im Gespräch mit Karl Rahner* (IThS 100). Innsbruck: Tyrolia.
- Schnelle Udo. 2014<sup>2</sup>. *Paulus. Leben und Denken*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schumacher Ursula. 2023. „Berufung und christliche Existenz. Spannungsfelder eines Berufungsgeschehens“. IKaZ 52: 364–375.
- Spaemann Robert. 2009<sup>5</sup>. *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wagner Falk. 1980. Berufung: II. Neues Testament. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 5, 684–688. Berlin – New York: De Gruyter.
- Wiederkehr Dietrich. 1963. *Die Theologie der Berufung in den Paulusbriefen* (SF.NF 36). Freiburg i. Ue: Universitätsverlag.
- Wintzek Oliver. 2022. „Berufung – Plädoyer gegen ein Willkürkonzept“. *Feinschwarz*, 22. Juni. <https://www.feinschwarz.net/berufung-plaedoyer-gegen-ein-willkuerkonzept/>.
- Wintzek Oliver. 2022. „Berufung (Teil II)“. *Feinschwarz*, 23. Juni. <https://www.feinschwarz.net/berufung-teil-ii/>.
- Wintzek Oliver. 2023. „Ich bin berufen, euch zu sagen, wo es lang geht“ – Kritische Rekonstruktion missbräuchlicher Pastormalmacht – fatale Theologie?! In: *Machtmissbrauch im pastoralen Dienst. Erfahrungen von Gemeinde- und Pastoralreferent\*innen*. Hg. Regina Nagel, Hubertus Lürbke, 177–185. Freiburg i. Br.: Herder.
- Wolter Michael. 2011. *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Zeelen Tim. 2024. *Eine Berufungstheologie der Ehe. Vorschlag aus moraltheologischer Sicht* (INTAMS Studies 5). Berlin: LIT Verlag.

Zweites Vatikanisches Konzil. 1964. Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*. Vatican“ LEV.  
[https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html).

Zweites Vatikanisches Konzil. 1965. Dogmatische Konstitution *Dei verbum*. Vatican: LEV.  
[https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651118\\_dei-verbum\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html).

